B2

Bewerbung

Initiator*innen: Victoria Neuber

Titel: **Victoria Neuber**

Foto



Angaben

Bewirbst Du Dich auf einen FLINTA* oder offenen Platz?:	FLINTA*-Platz
Identifizierst Du Dich als FLINTA* Person?:	Ja
Bist Du mit einer oder mehreren von struktureller Diskriminierung betroffenen Gruppen?:	Nein
Alter:	17
GJ-Erfahrung:	Bildungsteam, Teilnahme an Fahrten/Events: BuKo, LJK, FLINTA* fahrt, Aktiventreffen etc.
Hobbys:	Soziales- und Politisches engagement, MUN, laufen/leichtathletik, Lesen, Häckeln/Stricken, Creative writing

Selbstvorstellung

Hallo Ihr Lieben,

Ich bin Victoria, 17 Jahre alt und momentan Teil des Bildungsteams der GJM. Außerhalb dessen engagiere Ich mich seit 3,5 Jahren als Jugendleitung, Oberministrantin, Mitglied des BDKJ (Bund Deutscher Katholischer Jugend) und politisch als Vorsitz in einer Simulation der Vereinten Nationen (MUN) und als Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu den Vereinten Nationen (DGVN). Bisher bin Ich noch Schülerin, aber Ich studiere nebenbei im Frühstudium Politikwissenschaften.

Zur Grünen Jugend bin Ich wahrscheinlich etwas anders als die meisten von euch gekommen. Ich bin zur GJ gekommen, weil Ich es satt hatte, nur von JUlern und ihren Meinungen umgeben zu sein. Denn wenn man in einer zwar politischen, aber doch christlich-konservativen Familie und viel Zeit im Heimatdorf meines Vaters aufwächst, sieht der Freundeskreis leider nun mal so aus. Und Ich muss sagen, als Ich mich entschlossen habe, politisch aktiv zu werden, war nicht die Grüne Jugend, die Ich kaum auf dem Schirm hatte, eine sehr reale Option für mich, sondern die JU mit einer Community die Ich bereits kannte. Aus heutiger Perspektive kann Ich sicher sagen, dass Ich die richtige Wahl getroffen habe. Die Menschen, die Ich von der JU kenne, rücken vermehrt nach rechts, ihre Jugendorganisation will das Militär bei friedlichen Demos für unser aller Zukunft einsetzen und Ich frage mich immer noch, wie viele politisch und menschlich korrekte Menschen wir eigentlich an solche Organisationen verlieren.

Jedes Jahr gewinnen rechte Parteien Mitglieder, die eigentlich mit recht progressiven Meinungen begonnen haben. Menschen, die auf dem Land oder etwas weiter weg im Umkreis München leben und deren einziger Kontakt mit politischen Jugendorganisationen das Dorffest ist, das die Junge Alternative organisiert hat. Dort lernen sie Menschen kennen und können Spaß haben. Beim dritten Treffen schließen sie sogar Freundschaften. Einfach gesagt werden sie Teil einer Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die Ihre politischen Meinungen für immer formen wird. Und wo ist die GJM währenddessen? In der Großstadt, in die Menschen außerhalb einfach nicht realistisch oft genug reinfahren können, um hier ihr politisches Zuhause zu finden. Auch unser GJM AK Land hat es schwierig, mit 1–2 Mitgliedern wirklich etwas zu reißen. Und als wäre das alles nicht genug, kommt dazu auch noch, dass Grünsein auf dem Land immer noch oft eine Beleidigung ist. Diese Meinungen und Gemeinschaften bilden sich in jungen Jahren. Um genauer zu sein, oft U18. Deshalb müssen Räume geschaffen werden, die für diese Menschen auch ansprechend sind. Wo Gemeinschaft auch mit einer linken Einstellung gefunden werden kann. Aber ohne eine konsistente Präsenz auf dem Land geht das nicht.

Diese Präsenz ist vorallem auf dem Land fast unmöglich auszubauen. Denn ohne Zugang zu den Menschen kann man sie auch nicht von uns überzeugen. Das darf aber kein Grund zum Aufgeben sein, denn es gibt Möglichkeiten. Denn wo noch keine politische Linke da ist, gibt es trotzdem oft Organisationen oder Gruppen, die uns gegenüber offen dastehen. Eine Zusammenarbeit würde uns nicht nur Zugang zu mehr bereits linken Personen geben, sondern auch helfen, eine viel größere Menge anzusprechen, die die Grüne Jugend gar nicht auf dem Radar hat. Dies gilt für Stadt wie Land. Während größere, politische Bündnisse uns helfen werden, mehr auf die momentane doch sehr dunkel aussehende Lage aufmerksam zu machen, sind es oft kleinere indirekt politische Zusammenarbeiten, die viele neue Menschen ansprechen. Schließlich klingt ein kleiner Stammtisch oder eine offene Runde weniger überfordernd als ein großer Workshop oder eine Podiumsdiskussion. Ersteres lädt ein, einfach mal vorbeizuschauen und Menschen kennenzulernen. Einfach gesagt, Freunde und Gemeinschaft zu finden, ohne das Gefühl zu haben, jedes politische Thema zu kennen oder sich bereits in die Strukturen eingearbeitet zu haben. Denn dieses Gefühl hält Menschen davon ab, zu uns zu kommen, selbst wenn alle Treffen „offen“ sind.

Im gleichen Zug müssen Hürden für NeuMis, U18-Mitglieder, queere Menschen, Menschen mit weniger Selbstbewusstsein und sämtliche anderen abgebaut werden. Denn auch wenn sich bemüht wird, müssen Strukturen durchsichtiger werden und unsere Mitglieder mit den nötigen Skills ausgestattet werden, um in unserem Verband aufzublühen. Der beste weg dafür ist Bildungsarbeit.

Bildungsarbeit heißt für mich, allen zu helfen, auf den gleichen Stand zu kommen, egal mit welchen Voraussetzungen sie starten. Es heißt für mich, durch Grundsatzworkshops wie „How to Antrag“ allen zu helfen, ihre Ideen in München und dem gesamten Verband vertreten zu können. Auch bedeutet es über kontroverse oder schwierige Themen in einem sicheren Rahmen zu sprechen und nicht vor schwierigen Diskussionen wegzuscheuen. Natürlich heißt es für mich, allen Meinungen in diesem Rahmen Platz zu geben und bei Konflikten entweder Falschinformationen zu klären oder eine Diskussion anzustoßen. Denn Bildungsarbeit bedeutet für mich nicht, dass alle der gleichen Meinung sein müssen. Es heißt für mich allem voran, den Mitgliedern Wissen zu vermitteln, womit sie dann eine eigene differenzierte Meinung formen können. Und das alles ist, wie Ich in meiner Arbeit im Bildungsteam das letzte halbe Jahr gemerkt habe auch umsetzbar.

Genauso heißt Hürden abbauen aber nicht nur mehr Strukturen aufzubauen, sondern auch darauf zu achten, dass keine Möglichkeiten für Basis Mitglieder an wichtigen Entscheidungen und Prozessen teilnehmen wegfallen. Vorallem nicht wenn diese sich auf Teilhabe- oder die Möglichkeit einen Standpunkt zu vertreten beziehen bei der sie es nur zu begrenzten Zeiten können. Als basisdemokratischer Verband sollte es uns schließlich am Herzen liegen, die Meinung aller Mitglieder

zu hören und sie an der Gestaltung unseres Verbandes teilnehmen zu lassen.

Aber keine unserer Bemühungen lohnen sich, wenn es Probleme im Verband gibt, die ein Mitglied ansprechen will, aber nicht weiß, wo und wie. Deshalb ist es wichtig, eine Awareness-Gruppe (AWG) aufzubauen, die für alle da ist, wenn sie etwas loswerden möchten. Dieses Team muss gut strukturiert sein, mit verschiedensten Problemen umgehen können, ohne dass andere davon erfahren, und ein Safe Space für unseren Verband sein. Mein Ziel ist es, dass die AWG Probleme innerhalb der GJ effizient lösen und bei Problemen außerhalb der GJ eventuell auch weitervermitteln kann. Denn wer Probleme in der Organisation oder auch privat hat, hat es deutlich schwieriger, nebenbei auch noch Kapazitäten für politisches Ehrenamt zu finden. Außerdem sollte es unsere Priorität sein, dass alle sich wohlfühlen können, egal, ob sie sich engagieren oder nicht.

Natürlich möchte Ich auch mit euch allen zusammenarbeiten, also sagt mir bei Ideen immer Bescheid und Ich werde euch je nach Bedarf Feedback geben, bei der Umsetzung helfen oder eure Ideen wo nötig ansprechen und vertreten. Denn unser Verband lebt nicht vom Vorstand, sondern von allen Mitgliedern, die zusammen anpacken!

Bei Fragen zu mir oder meinen Ideen schreibt mich immer gerne an oder kommt auf mich zu :)

Telegram: Victoria_Neuber Instagram: victoria.neuber

Meine Bewerbung in Leichter Sprache:

Über mich

Hallo Ihr Lieben,

Ich bin Victoria. Ich bin 17 Jahre alt.

Ich bin Teil vom Bildungs-Team der Grünen Jugend München (GJM).

Ich engagiere mich auch in anderen Bereichen.

Seit 3,5 Jahren bin ich Jugend-Leitung. Ich bin auch Ober-Ministrantin. Das bedeutet: Ich leite eine Gruppe von Ministrantinnen und Ministranten.

Ich bin Mitglied im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Das ist ein Verband für junge Menschen in der katholischen Kirche.

Ich engagiere mich auch politisch. Ich bin Vorsitzende bei einer Simulation der Vereinten Nationen (MUN). Bei einer MUN spielen junge Menschen die Arbeit der Vereinten Nationen nach.

Ich bin auch Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN).

Zurzeit gehe ich noch zur Schule. Nebenbei studiere ich Politik-Wissenschaft im Früh-Studium.

Warum ich zur Grünen Jugend gekommen bin

Mein Weg zur Grünen Jugend war wahrscheinlich anders als bei vielen von euch.

Ich bin zur Grünen Jugend gekommen, weil ich es satt hatte. Ich wollte nicht mehr nur von Mitgliedern der Jungen Union (JU) und ihren Meinungen umgeben sein.

Die JU ist die Jugend-Organisation von CDU und CSU.

Meine Familie interessiert sich für Politik. Sie ist aber eher christlich und konservativ. Das bedeutet: Meine Familie vertritt eher traditionelle politische Meinungen.

Ich habe auch viel Zeit im Heimat-Dorf meines Vaters verbracht. Deshalb waren viele meiner Freunde ebenfalls eher konservativ.

Als ich mich politisch engagieren wollte, kannte ich die JU schon. Die Grüne Jugend kannte ich dagegen kaum.

Deshalb war die JU zuerst eine echte Möglichkeit für mich. Dort kannte ich schon viele Menschen. Ich kannte auch die Gemeinschaft.

Heute weiß ich: Ich habe die richtige Entscheidung getroffen.

Viele Menschen, die ich von der JU kenne, werden immer rechter.

Auch die Jugend-Organisation der JU möchte das Militär bei friedlichen Demonstrationen einsetzen. Diese Demonstrationen sind für unsere gemeinsame Zukunft.

Das finde ich sehr problematisch.

Ich frage mich deshalb: Wie viele Menschen verlieren wir eigentlich an solche

Organisationen? Wie viele dieser Menschen haben eigentlich gute politische und menschliche Werte?

Wir müssen mehr junge Menschen erreichen

Jedes Jahr gewinnen rechte Parteien neue Mitglieder.

Einige dieser Menschen hatten am Anfang eher fortschrittliche politische Meinungen. Das bedeutet: Sie wollten Veränderungen. Sie wollten die Gesellschaft offener und gerechter machen.

Besonders betrifft das junge Menschen auf dem Land. Oder junge Menschen, die weiter weg von München wohnen.

Manche von ihnen haben nur einen Kontakt zu politischen Jugend-Gruppen. Das ist vielleicht ein Dorffest. Dieses Dorffest wird zum Beispiel von der Jungen Alternative organisiert.

Dort lernen sie andere Menschen kennen. Sie haben gemeinsam Spaß.

Beim dritten Treffen entstehen vielleicht schon Freundschaften.

So werden sie Teil einer Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft kann ihre politischen Meinungen stark beeinflussen. Sie kann ihre politischen Meinungen für ihr ganzes Leben prägen.

Aber was macht die GJM währenddessen?

Wir sind vor allem in der Großstadt München aktiv.

Für junge Menschen von außerhalb ist es oft nicht möglich, regelmäßig nach München zu fahren. Deshalb können sie bei uns nur schwer ein politisches Zuhause finden.

Auch unser Arbeitskreis Land (AK Land) hat Probleme. Dort sind nur ein oder zwei Mitglieder. Mit so wenigen Menschen können wir nur schwer viel erreichen.

Dazu kommt noch ein weiteres Problem:

Auf dem Land wird Grünsein immer noch oft als Beleidigung benutzt.

Politische Meinungen entstehen schon in jungen Jahren. Auch Freundschaften

entstehen in dieser Zeit. Das passiert oft schon vor dem 18. Geburtstag.

Deshalb müssen wir Orte für junge Menschen schaffen.

Dort sollen sie andere Menschen kennenlernen können. Dort sollen sie Freunde finden können. Sie sollen auch mit anderen Menschen über linke Politik sprechen können.

Sie sollen eine Gemeinschaft finden können. Eine Gemeinschaft, in der sie sich wohlfühlen.

Dafür müssen wir auch auf dem Land dauerhaft aktiv sein.

Wie können wir mehr Menschen erreichen?

Gerade auf dem Land ist es sehr schwierig, dauerhaft aktiv zu sein.

Wenn wir keinen Kontakt zu den Menschen haben, können wir sie auch nicht von unseren Ideen überzeugen.

Aber das darf kein Grund sein, aufzugeben.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Auch dort, wo es noch keine linken politischen Gruppen gibt, gibt es oft andere Vereine und Gruppen.

Diese Gruppen sind vielleicht offen für eine Zusammenarbeit mit uns.

Eine Zusammenarbeit hat viele Vorteile.

Wir können dadurch mehr Menschen kennenlernen. Dazu gehören auch Menschen, die bisher nichts mit der Grünen Jugend zu tun hatten.

Das gilt für die Stadt und für das Land.

Große politische Bündnisse helfen uns. Das sind Zusammenschlüsse von verschiedenen politischen Gruppen.

Gemeinsam können wir mehr Menschen auf die schwierige politische Lage aufmerksam machen.

Aber auch kleinere Veranstaltungen sind wichtig.

Zum Beispiel ein kleiner Stammtisch. Oder ein offenes Treffen.

Solche Treffen wirken oft weniger einschüchternd. Das bedeutet: Die Menschen haben vielleicht weniger Angst, dort hinzugehen.

Ein großer Workshop oder eine Diskussion auf einer Bühne kann dagegen abschreckend wirken.

Bei einem kleinen Stammtisch oder einem offenen Treffen kann man einfach vorbeikommen. Man kann neue Menschen kennenlernen. Man kann Freunde finden. Man kann Teil einer Gemeinschaft werden.

Niemand muss dafür schon jedes politische Thema kennen. Niemand muss schon die Regeln und Abläufe der Grünen Jugend kennen.

Viele Menschen haben davor Angst. Sie denken, dass sie noch nicht genug wissen. Oder sie denken, dass sie sich erst in die Grünen Jugend einarbeiten müssen.

Deshalb kommen sie nicht zu uns.

Das passiert sogar dann, wenn unsere Treffen offiziell für alle offen sind.

Wir müssen Hindernisse abbauen

Wir müssen Hindernisse für unsere Mitglieder abbauen.

Das gilt besonders für:

- neue Mitglieder (NeuMis),

- Mitglieder unter 18 Jahren,

- queere Menschen,

- Menschen mit wenig Selbst-Vertrauen,

- und alle anderen Menschen, die Hindernisse erleben.

Queer ist ein Sammel-Begriff. Er beschreibt Menschen, die zum Beispiel nicht heterosexuell sind. Oder Menschen, deren Geschlecht nicht zu dem Geschlecht passt, das ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde.

Wir müssen unsere Regeln und Abläufe verständlicher machen.

Außerdem müssen wir unseren Mitgliedern wichtige Fähigkeiten vermitteln. So können sie ihre Ideen einbringen. Und sie können sich bei uns weiterentwickeln.

Dafür ist Bildungs-Arbeit besonders wichtig.

Was bedeutet Bildungs-Arbeit für mich?

Für mich bedeutet Bildungs-Arbeit:

Alle Mitglieder sollen die gleichen Möglichkeiten haben.

Dabei ist es egal, wie viel sie vorher schon wussten. Oder welche Erfahrungen sie mitbringen.

Wir können zum Beispiel Grund-Kurse anbieten.

Ein Beispiel dafür ist der Workshop „How to Antrag“.

Dort lernen Mitglieder:

-Wie schreibe ich einen Antrag?

- Wie kann ich meine Ideen im Verband vorstellen?

-Wie kann ich meine Ideen in München und im ganzen Verband vertreten?

Bildungs-Arbeit bedeutet für mich auch: Wir müssen über schwierige Themen sprechen können.

Dafür brauchen wir einen sicheren Ort. Dort sollen verschiedene Meinungen Platz haben.

Wir dürfen schwierigen Diskussionen nicht aus dem Weg gehen.

Wenn es Streit gibt, können wir gemeinsam darüber sprechen.

Vielleicht gibt es falsche Informationen. Dann können wir diese richtigstellen.

Oder wir beginnen eine Diskussion. So können alle ihre Meinung sagen. Und alle können andere Meinungen kennenlernen.

Denn für mich bedeutet Bildungs-Arbeit nicht: Alle müssen die gleiche Meinung haben.

Jedes Mitglied darf eine eigene Meinung haben.

Alle sollen genug wissen. So können sie sich eine eigene Meinung bilden. Sie sollen dabei verschiedene Seiten eines Themas betrachten können.

Ich habe im letzten halben Jahr im Bildungs-Team gearbeitet. Dabei habe ich gemerkt: Das ist möglich!

Wir müssen die Teilnahme aller Mitglieder ermöglichen

Hindernisse abzubauen bedeutet aber nicht nur: Wir müssen neue Angebote und Regeln schaffen.

Wir müssen auch darauf achten, dass bestehende Möglichkeiten erhalten bleiben.

Alle Mitglieder sollen bei wichtigen Entscheidungen mitmachen können. Das gilt besonders für Mitglieder an der Basis.

Mitglieder an der Basis sind alle Mitglieder, die nicht im Vorstand oder in einer anderen Leitungs-Gruppe sind.

Sie sollen weiterhin bei wichtigen Entscheidungen mitmachen können. Sie sollen ihre Meinung sagen können. Sie sollen ihre Ideen einbringen können.

Besonders wichtig ist das bei Möglichkeiten, die es nur zu bestimmten Zeiten gibt.

Denn manche Mitglieder können nur zu bestimmten Zeiten mitmachen. Diese Möglichkeiten dürfen wir ihnen nicht wegnehmen.

Die Grüne Jugend ist ein basisdemokratischer Verband.

Das bedeutet: Alle Mitglieder sollen mitbestimmen können. Nicht nur der Vorstand soll wichtige Entscheidungen treffen.

Deshalb sollte es uns wichtig sein, die Meinung aller Mitglieder zu hören.

Alle Mitglieder sollen unseren Verband mitgestalten können.

Wir brauchen eine Awareness-Gruppe

Unsere Arbeit bringt aber wenig, wenn es Probleme im Verband gibt.

Vielleicht möchte ein Mitglied ein Problem ansprechen. Aber die Person weiß nicht, an wen sie sich wenden kann. Oder sie weiß nicht, wie sie das Problem ansprechen soll.

Deshalb brauchen wir eine Awareness-Gruppe (AWG).

Awareness ist Englisch. Das Wort bedeutet hier: Aufeinander achten und Probleme ernst nehmen.

Die AWG soll für alle Mitglieder da sein. Dort können sie über Probleme sprechen. Oder sie können Dinge loswerden, die sie beschäftigen.

Dafür braucht die Gruppe klare Regeln.

Die Mitglieder der AWG müssen mit vielen verschiedenen Problemen umgehen können.

Wichtig ist auch: Andere Menschen dürfen nicht einfach von den Problemen erfahren.

Die AWG soll ein sicherer Ort für alle Mitglieder sein.

Mein Ziel ist:

Die AWG soll Probleme innerhalb der Grünen Jugend lösen. Das soll möglichst gut und schnell passieren.

Manchmal entstehen Probleme auch außerhalb der Grünen Jugend.

In solchen Fällen soll die AWG helfen können. Zum Beispiel kann sie passende Anlauf-Stellen empfehlen.

Das sind Stellen, an die sich Menschen mit bestimmten Problemen wenden können.

Denn wer Probleme in der Organisation oder im Privat-Leben hat, hat es oft schwerer.

Diese Menschen haben dann vielleicht weniger Zeit und Kraft. Deshalb können sie sich auch schlechter politisch engagieren.

Außerdem muss uns eines besonders wichtig sein:

Alle sollen sich bei uns wohlfühlen können.

Das gilt auch für Menschen, die sich gerade nicht aktiv engagieren.

Gemeinsam arbeiten

Natürlich möchte ich auch mit euch allen zusammenarbeiten!

Wenn ihr Ideen habt, könnt ihr mir jederzeit Bescheid sagen.

Ich kann euch meine Meinung zu euren Ideen sagen. Ich kann euch bei der Umsetzung helfen.

Oder ich kann eure Ideen im Verband ansprechen. Ich kann mich dafür einsetzen, dass eure Ideen gehört werden.

Denn unser Verband lebt nicht nur vom Vorstand.

Unser Verband lebt von allen Mitgliedern.

Wir müssen gemeinsam anpacken!

PDF-Vorstellung

Hallo Ihr Lieben,

Ich bin Victoria, 17 Jahre alt und momentan Teil des Bildungsteams der GJM. Außerhalb dessen engagiere Ich mich seit 3,5 Jahren als Jugendleitung, Oberministrantin, Mitglied des BDKJ (Bund Deutscher Katholischer Jugend) und politisch als Vorsitz in einer Simulation der Vereinten Nationen (MUN) und als Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu den Vereinten Nationen (DGVN). Bisher bin Ich noch Schülerin, aber Ich studiere nebenbei im Frühstudium Politikwissenschaften.

Zur Grünen Jugend bin Ich wahrscheinlich etwas anders als die meisten von euch gekommen. Ich bin zur GJ gekommen, weil Ich es satt hatte, nur von JUlern und ihren Meinungen umgeben zu sein. Denn wenn man in einer zwar politischen, aber doch christlich-konservativen Familie und viel Zeit im Heimatdorf meines Vaters aufwächst, sieht der Freundeskreis leider nun mal so aus. Und Ich muss sagen, als Ich mich entschlossen habe, politisch aktiv zu werden, war nicht die Grüne Jugend, die Ich kaum auf dem Schirm hatte, eine sehr reale Option für mich, sondern die JU mit einer Community die Ich bereits kannte. Aus heutiger Perspektive kann Ich sicher sagen, dass Ich die richtige Wahl getroffen habe. Die Menschen, die Ich von der JU kenne, rücken vermehrt nach rechts, ihre Jugendorganisation will das Militär bei friedlichen Demos für unser aller Zukunft einsetzen und Ich frage mich immer noch, wie viele politisch und menschlich korrekte Menschen wir eigentlich an solche Organisationen verlieren.

Jedes Jahr gewinnen rechte Parteien Mitglieder, die eigentlich mit recht progressiven Meinungen begonnen haben. Menschen, die auf dem Land oder etwas weiter weg im Umkreis München leben und deren einziger Kontakt mit politischen Jugendorganisationen das Dorffest ist, das die Junge Alternative organisiert hat. Dort lernen sie Menschen kennen und können Spaß haben. Beim dritten Treffen schließen sie sogar Freundschaften. Einfach gesagt werden sie Teil einer Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die Ihre politischen Meinungen für immer formen wird. Und wo ist die GJM währenddessen? In der Großstadt, in die Menschen außerhalb einfach nicht realistisch oft genug reinfahren können, um hier ihr politisches Zuhause zu finden. Auch unser GJM AK Land hat es schwierig, mit 1–2 Mitgliedern wirklich etwas zu reißen. Und als wäre das alles nicht genug, kommt dazu auch noch, dass Grünsein auf dem Land immer noch oft eine Beleidigung ist. Diese Meinungen und Gemeinschaften bilden sich in jungen Jahren. Um genauer zu sein, oft U18. Deshalb müssen Räume geschaffen werden, die für diese Menschen auch ansprechend sind. Wo Gemeinschaft auch mit einer linken Einstellung gefunden werden kann. Aber ohne eine konsistente Präsenz auf dem Land geht das nicht.

Diese Präsenz ist vorallem auf dem Land fast unmöglich auszubauen. Denn ohne Zugang zu den Menschen kann man sie auch nicht von uns überzeugen. Das darf aber kein Grund zum Aufgeben sein, denn es gibt Möglichkeiten. Denn wo noch keine politische Linke da ist, gibt es trotzdem oft Organisationen oder Gruppen, die uns gegenüber offen dastehen. Eine Zusammenarbeit würde uns nicht nur Zugang zu mehr bereits linken Personen geben, sondern auch helfen, eine viel größere Menge anzusprechen, die die Grüne Jugend gar nicht auf dem Radar hat. Dies gilt für Stadt wie Land. Während größere, politische Bündnisse uns helfen werden, mehr auf die momentane doch sehr dunkel aussehende Lage aufmerksam zu machen, sind es oft kleinere indirekt politische Zusammenarbeiten, die viele neue Menschen ansprechen. Schließlich klingt ein kleiner Stammtisch oder eine offene

Runde weniger überfordernd als ein großer Workshop oder eine Podiumsdiskussion. Ersteres lädt ein, einfach mal vorbeizuschauen und Menschen kennenzulernen. Einfach gesagt, Freunde und Gemeinschaft zu finden, ohne das Gefühl zu haben, jedes politische Thema zu kennen oder sich bereits in die Strukturen eingearbeitet zu haben. Denn dieses Gefühl hält Menschen davon ab, zu uns zu kommen, selbst wenn alle Treffen „offen“ sind.

Im gleichen Zug müssen Hürden für NeuMis, U18-Mitglieder, queere Menschen, Menschen mit weniger Selbstbewusstsein und sämtliche anderen abgebaut werden. Denn auch wenn sich bemüht wird, müssen Strukturen durchsichtiger werden und unsere Mitglieder mit den nötigen Skills ausgestattet werden, um in unserem Verband aufzublühen. Der beste weg dafür ist Bildungsarbeit.

Bildungsarbeit heißt für mich, allen zu helfen, auf den gleichen Stand zu kommen, egal mit welchen Voraussetzungen sie starten. Es heißt für mich, durch Grundsatzworkshops wie „How to Antrag“ allen zu helfen, ihre Ideen in München und dem gesamten Verband vertreten zu können. Auch bedeutet es über kontroverse oder schwierige Themen in einem sicheren Rahmen zu sprechen und nicht vor schwierigen Diskussionen wegzuscheuen. Natürlich heißt es für mich, allen Meinungen in diesem Rahmen Platz zu geben und bei Konflikten entweder Falschinformationen zu klären oder eine Diskussion anzustoßen. Denn Bildungsarbeit bedeutet für mich nicht, dass alle der gleichen Meinung sein müssen. Es heißt für mich allem voran, den Mitgliedern Wissen zu vermitteln, womit sie dann eine eigene differenzierte Meinung formen können. Und das alles ist, wie Ich in meiner Arbeit im Bildungsteam das letzte halbe Jahr gemerkt habe auch umsetzbar.

Genauso heißt Hürden abbauen aber nicht nur mehr Strukturen aufzubauen, sondern auch darauf zu achten, dass keine Möglichkeiten für Basis Mitglieder an wichtigen Entscheidungen und Prozessen teilnehmen wegfallen. Vorallem nicht wenn diese sich auf Teilhabe- oder die Möglichkeit einen Standpunkt zu vertreten beziehen bei der sie es nur zu begrenzten Zeiten können. Als basisdemokratischer Verband sollte es uns schließlich am Herzen liegen, die Meinung aller Mitglieder zu hören und sie an der Gestaltung unseres Verbandes teilnehmen zu lassen.

Aber keine unserer Bemühungen lohnen sich, wenn es Probleme im Verband gibt, die ein Mitglied ansprechen will, aber nicht weiß, wo und wie. Deshalb ist es wichtig, eine Awareness-Gruppe (AWG) aufzubauen, die für alle da ist, wenn sie etwas loswerden möchten. Dieses Team muss gut strukturiert sein, mit verschiedensten Problemen umgehen können, ohne dass andere davon erfahren, und ein Safe Space für unseren Verband sein. Mein Ziel ist es, dass die AWG Probleme innerhalb der GJ effizient lösen und bei Problemen außerhalb der GJ eventuell auch weitervermitteln kann. Denn wer Probleme in der Organisation oder auch privat hat, hat es deutlich schwieriger, nebenbei auch noch Kapazitäten für politisches Ehrenamt zu finden. Außerdem sollte es unsere Priorität sein, dass alle sich wohlfühlen können, egal, ob sie sich engagieren oder nicht.

Natürlich möchte Ich auch mit euch allen zusammenarbeiten, also sagt mir bei Ideen immer Bescheid und Ich werde euch je nach Bedarf Feedback geben, bei der Umsetzung helfen oder eure Ideen wo nötig ansprechen und vertreten. Denn unser Verband lebt nicht vom Vorstand, sondern von allen Mitgliedern, die zusammen anpacken!

Bei Fragen zu mir oder meinen Ideen schreibt mich immer gerne an oder kommt zu mir :)

Telegram: Victoria_Neuber Instagram: victoria.neuber

Meine Bewerbung in Leichter Sprache

Über mich

Hallo Ihr Lieben,

Ich bin Victoria. Ich bin 17 Jahre alt.

Ich bin Teil vom Bildungs-Team der Grünen Jugend München (GJM).

Ich engagiere mich auch in anderen Bereichen.

Seit 3,5 Jahren bin ich Jugend-Leitung. Ich bin auch Ober-Ministrantin. Das bedeutet: Ich leite eine Gruppe von Ministrantinnen und Ministranten.

Ich bin Mitglied im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Das ist ein Verband für junge Menschen in der katholischen Kirche.

Ich engagiere mich auch politisch. Ich bin Vorsitzende bei einer Simulation der Vereinten Nationen (MUN). Bei einer MUN spielen junge Menschen die Arbeit der Vereinten Nationen nach.

Ich bin auch Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN).

Zurzeit gehe ich noch zur Schule. Nebenbei studiere ich Politik-Wissenschaft im Früh-Studium.

Warum ich zur Grünen Jugend gekommen bin

Mein Weg zur Grünen Jugend war wahrscheinlich anders als bei vielen von euch.

Ich bin zur Grünen Jugend gekommen, weil ich es satt hatte. Ich wollte nicht mehr nur von Mitgliedern der Jungen Union (JU) und ihren Meinungen umgeben sein.

Die JU ist die Jugend-Organisation von CDU und CSU.

Meine Familie interessiert sich für Politik. Sie ist aber eher christlich und konservativ. Das bedeutet: Meine Familie vertritt eher traditionelle politische Meinungen.

Ich habe auch viel Zeit im Heimat-Dorf meines Vaters verbracht. Deshalb waren viele meiner Freunde ebenfalls eher konservativ.

Als ich mich politisch engagieren wollte, kannte ich die JU schon. Die Grüne Jugend kannte ich dagegen kaum.

Deshalb war die JU zuerst eine echte Möglichkeit für mich. Dort kannte ich schon viele Menschen. Ich kannte auch die Gemeinschaft.

Heute weiß ich: Ich habe die richtige Entscheidung getroffen.

Viele Menschen, die ich von der JU kenne, werden immer rechter.

Auch die Jugend-Organisation der JU möchte das Militär bei friedlichen Demonstrationen einsetzen. Diese Demonstrationen sind für unsere gemeinsame Zukunft.

Das finde ich sehr problematisch.

Ich frage mich deshalb: Wie viele Menschen verlieren wir eigentlich an solche Organisationen? Wie viele dieser Menschen haben eigentlich gute politische und menschliche Werte?

Wir müssen mehr junge Menschen erreichen

Jedes Jahr gewinnen rechte Parteien neue Mitglieder.

Einige dieser Menschen hatten am Anfang eher fortschrittliche politische Meinungen. Das bedeutet: Sie wollten Veränderungen. Sie wollten die Gesellschaft offener und gerechter machen.

Besonders betrifft das junge Menschen auf dem Land. Oder junge Menschen, die weiter weg von München wohnen.

Manche von ihnen haben nur einen Kontakt zu politischen Jugend-Gruppen. Das ist vielleicht ein Dorffest. Dieses Dorffest wird zum Beispiel von der Jungen Alternative organisiert.

Dort lernen sie andere Menschen kennen. Sie haben gemeinsam Spaß.

Beim dritten Treffen entstehen vielleicht schon Freundschaften.

So werden sie Teil einer Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft kann ihre politischen Meinungen stark beeinflussen. Sie kann ihre politischen Meinungen für ihr ganzes Leben prägen.

Aber was macht die GJM währenddessen?

Wir sind vor allem in der Großstadt München aktiv.

Für junge Menschen von außerhalb ist es oft nicht möglich, regelmäßig nach München zu fahren. Deshalb können sie bei uns nur schwer ein politisches Zuhause finden.

Auch unser Arbeitskreis Land (AK Land) hat Probleme. Dort sind nur ein oder zwei Mitglieder. Mit so wenigen Menschen können wir nur schwer viel erreichen.

Dazu kommt noch ein weiteres Problem:

Auf dem Land wird Grünsein immer noch oft als Beleidigung benutzt.

Politische Meinungen entstehen schon in jungen Jahren. Auch Freundschaften entstehen in dieser Zeit. Das passiert oft schon vor dem 18. Geburtstag.

Deshalb müssen wir Orte für junge Menschen schaffen.

Dort sollen sie andere Menschen kennenlernen können. Dort sollen sie Freunde finden können. Sie sollen auch mit anderen Menschen über linke Politik sprechen können.

Sie sollen eine Gemeinschaft finden können. Eine Gemeinschaft, in der sie sich wohlfühlen.

Dafür müssen wir auch auf dem Land dauerhaft aktiv sein.

Wie können wir mehr Menschen erreichen?

Gerade auf dem Land ist es sehr schwierig, dauerhaft aktiv zu sein.

Wenn wir keinen Kontakt zu den Menschen haben, können wir sie auch nicht von unseren Ideen überzeugen.

Aber das darf kein Grund sein, aufzugeben.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Auch dort, wo es noch keine linken politischen Gruppen gibt, gibt es oft andere Vereine und Gruppen.

Diese Gruppen sind vielleicht offen für eine Zusammenarbeit mit uns.

Eine Zusammenarbeit hat viele Vorteile.

Wir können dadurch mehr Menschen kennenlernen. Dazu gehören auch Menschen, die bisher nichts mit der Grünen Jugend zu tun hatten.

Das gilt für die Stadt und für das Land.

Große politische Bündnisse helfen uns. Das sind Zusammenschlüsse von verschiedenen politischen Gruppen.

Gemeinsam können wir mehr Menschen auf die schwierige politische Lage aufmerksam machen.

Aber auch kleinere Veranstaltungen sind wichtig.

Zum Beispiel ein kleiner Stammtisch. Oder ein offenes Treffen.

Solche Treffen wirken oft weniger einschüchternd. Das bedeutet: Die Menschen haben vielleicht weniger Angst, dort hinzugehen.

Ein großer Workshop oder eine Diskussion auf einer Bühne kann dagegen abschreckend wirken.

Bei einem kleinen Stammtisch oder einem offenen Treffen kann man einfach vorbeikommen. Man kann neue Menschen kennenlernen. Man kann Freunde finden. Man kann Teil einer Gemeinschaft werden.

Niemand muss dafür schon jedes politische Thema kennen. Niemand muss schon die Regeln und Abläufe der Grünen Jugend kennen.

Viele Menschen haben davor Angst. Sie denken, dass sie noch nicht genug wissen. Oder sie denken, dass sie sich erst in die Grünen Jugend einarbeiten müssen.

Deshalb kommen sie nicht zu uns.

Das passiert sogar dann, wenn unsere Treffen offiziell für alle offen sind.

Wir müssen Hindernisse abbauen

Wir müssen Hindernisse für unsere Mitglieder abbauen.

Das gilt besonders für:

* neue Mitglieder (NeuMis),

* Mitglieder unter 18 Jahren,

* queere Menschen,

* Menschen mit wenig Selbst-Vertrauen,

* und alle anderen Menschen, die Hindernisse erleben.

Queer ist ein Sammel-Begriff. Er beschreibt Menschen, die zum Beispiel nicht heterosexuell sind. Oder Menschen, deren Geschlecht nicht zu dem Geschlecht passt, das ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde.

Wir müssen unsere Regeln und Abläufe verständlicher machen.

Außerdem müssen wir unseren Mitgliedern wichtige Fähigkeiten vermitteln. So können sie ihre Ideen einbringen. Und sie können sich bei uns weiterentwickeln.

Dafür ist Bildungs-Arbeit besonders wichtig.

Was bedeutet Bildungs-Arbeit für mich?

Für mich bedeutet Bildungs-Arbeit:

Alle Mitglieder sollen die gleichen Möglichkeiten haben.

Dabei ist es egal, wie viel sie vorher schon wussten. Oder welche Erfahrungen sie mitbringen.

Wir können zum Beispiel Grund-Kurse anbieten.

Ein Beispiel dafür ist der Workshop „How to Antrag“.

Dort lernen Mitglieder:

* Wie schreibe ich einen Antrag?

* Wie kann ich meine Ideen im Verband vorstellen?

* Wie kann ich meine Ideen in München und im ganzen Verband vertreten?

Bildungs-Arbeit bedeutet für mich auch: Wir müssen über schwierige Themen sprechen können.

Dafür brauchen wir einen sicheren Ort. Dort sollen verschiedene Meinungen Platz haben.

Wir dürfen schwierigen Diskussionen nicht aus dem Weg gehen.

Wenn es Streit gibt, können wir gemeinsam darüber sprechen.

Vielleicht gibt es falsche Informationen. Dann können wir diese richtigstellen.

Oder wir beginnen eine Diskussion. So können alle ihre Meinung sagen. Und alle können andere Meinungen kennenlernen.

Denn für mich bedeutet Bildungs-Arbeit nicht: Alle müssen die gleiche Meinung haben.

Jedes Mitglied darf eine eigene Meinung haben.

Alle sollen genug wissen. So können sie sich eine eigene Meinung bilden. Sie sollen dabei verschiedene Seiten eines Themas betrachten können.

Ich habe im letzten halben Jahr im Bildungs-Team gearbeitet. Dabei habe ich gemerkt: Das ist möglich!

Wir müssen die Teilnahme aller Mitglieder ermöglichen

Hindernisse abzubauen bedeutet aber nicht nur: Wir müssen neue Angebote und Regeln schaffen.

Wir müssen auch darauf achten, dass bestehende Möglichkeiten erhalten bleiben.

Alle Mitglieder sollen bei wichtigen Entscheidungen mitmachen können. Das gilt besonders für Mitglieder an der Basis.

Mitglieder an der Basis sind alle Mitglieder, die nicht im Vorstand oder in einer anderen Leitungs-Gruppe sind.

Sie sollen weiterhin bei wichtigen Entscheidungen mitmachen können. Sie sollen ihre Meinung sagen können. Sie sollen ihre Ideen einbringen können.

Besonders wichtig ist das bei Möglichkeiten, die es nur zu bestimmten Zeiten gibt.

Denn manche Mitglieder können nur zu bestimmten Zeiten mitmachen. Diese Möglichkeiten dürfen wir ihnen nicht wegnehmen.

Die Grüne Jugend ist ein basisdemokratischer Verband.

Das bedeutet: Alle Mitglieder sollen mitbestimmen können. Nicht nur der Vorstand soll wichtige Entscheidungen treffen.

Deshalb sollte es uns wichtig sein, die Meinung aller Mitglieder zu hören.

Alle Mitglieder sollen unseren Verband mitgestalten können.

Wir brauchen eine Awareness-Gruppe

Unsere Arbeit bringt aber wenig, wenn es Probleme im Verband gibt.

Vielleicht möchte ein Mitglied ein Problem ansprechen. Aber die Person weiß nicht, an wen sie sich wenden kann. Oder sie weiß nicht, wie sie das Problem ansprechen soll.

Deshalb brauchen wir eine Awareness-Gruppe (AWG).

Awareness ist Englisch. Das Wort bedeutet hier: Aufeinander achten und Probleme ernst nehmen.

Die AWG soll für alle Mitglieder da sein. Dort können sie über Probleme sprechen. Oder sie können Dinge loswerden, die sie beschäftigen.

Dafür braucht die Gruppe klare Regeln.

Die Mitglieder der AWG müssen mit vielen verschiedenen Problemen umgehen können.

Wichtig ist auch: Andere Menschen dürfen nicht einfach von den Problemen erfahren.

Die AWG soll ein sicherer Ort für alle Mitglieder sein.

Mein Ziel ist:

Die AWG soll Probleme innerhalb der Grünen Jugend lösen. Das soll möglichst gut und schnell passieren.

Manchmal entstehen Probleme auch außerhalb der Grünen Jugend.

In solchen Fällen soll die AWG helfen können. Zum Beispiel kann sie passende Anlauf-Stellen empfehlen.

Das sind Stellen, an die sich Menschen mit bestimmten Problemen wenden können.

Denn wer Probleme in der Organisation oder im Privat-Leben hat, hat es oft schwerer.

Diese Menschen haben dann vielleicht weniger Zeit und Kraft. Deshalb können sie sich auch schlechter politisch engagieren.

Außerdem muss uns eines besonders wichtig sein:

Alle sollen sich bei uns wohlfühlen können.

Das gilt auch für Menschen, die sich gerade nicht aktiv engagieren.

Gemeinsam arbeiten

Natürlich möchte ich auch mit euch allen zusammenarbeiten!

Wenn ihr Ideen habt, könnt ihr mir jederzeit Bescheid sagen.

Ich kann euch meine Meinung zu euren Ideen sagen. Ich kann euch bei der Umsetzung helfen.

Oder ich kann eure Ideen im Verband ansprechen. Ich kann mich dafür einsetzen, dass eure Ideen gehört werden.

Denn unser Verband lebt nicht nur vom Vorstand.

Unser Verband lebt von allen Mitgliedern.

Wir müssen gemeinsam anpacken!